

Fluchtlinien der Bildkultur

AKADEMIEVORLESUNG

der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“
im Rahmen des Jahresthemas 2011|2012:
„ArteFakte. Wissen ist Kunst – Kunst ist Wissen“

12. Mai, 9. Juni und 30. Juni, jeweils um 18.30 Uhr

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Akademiegebäude am Gendarmenmarkt
Jägerstraße 22/23, 10117 Berlin

In aktuellen Debatten wird zunehmend über die Virtualisierung der Bilder geredet, auch in der Annahme, Bilder verbürgen heute keinen kulturell abgesicherten Realitätsbezug mehr. Dies verwundert kaum in einer Zeit, in der allerorten künstliche Bildwelten entstehen und Bilder mit Hilfe von neuen digitalen Technologien so einfach zu arrangieren und zu manipulieren sind. Hinzu kommt eine im Rahmen einer gegenwärtigen Globalkultur schillernde Vielfältigkeit – die „Bilderflut“ – und die „wilde“ Zirkulation von Bildern aus verschiedensten kulturellen Verweisungszusammenhängen.

Dem Forschungsprogramm der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“ entsprechend diskutiert die Vorlesungsreihe „Fluchtlinien der Bildkultur“ jene Aspekte, die der eher intuitiven Rede von der „Beliebigkeit“ und der „Entsicherung“ von Bildern entgegenlaufen und diese im Lichte kulturhistorischer und bildwissenschaftlicher Paradigmen relativieren. Die Vorträge stellen in unterschiedlichen Feldern die unauflösbare Rolle von Bildern für menschliche Orientierung und Sinnstiftung dar. Aufgezeigt werden aktuelle Einsichten der historischen oder theoretischen Forschung, die die tiefe Einbettung von Bildverweisen in kulturelle Räume und Praktiken anzeigt und dokumentiert. Einen Fokus bilden dabei alle Implikationen von „Perspektive“: von Fragen nach der Darstellung von Raum und seiner perspektivischen Konstruktion im Bild bis hin zu jenem zunehmenden transkulturellen Austausch von Bildern als Grundlage für die Selbstverortungen kultureller Akteure.

Die scheinbare Verselbständigung und Autonomie der Bilder und Bildwelten wird somit rückgebunden an „Bildkulturen“ und deren gesellschaftlichen und kulturellen Referenzräume, die weit in die Geschichte und die Grundverfassung des Menschen als Bilderproduzenten zurückreichen.

AKADEMIEVORLESUNG: FLUCHTLINIEN DER BILDKULTUR

Donnerstag, 12. Mai 2011

18.30 Uhr, Einstein-Saal

Eingang Jägerstraße 22/23

Der Grund der Pluri-Perspektive. Nikolaus von Cues über den Bildraum

CHRISTOPH MARKSCHIES

Humboldt-Universität zu Berlin, Akademiemitglied
und

HORST BREDEKAMP

Humboldt-Universität zu Berlin, Akademiemitglied

Einführung und Moderation: JOCHEN BRÜNING
Humboldt-Universität zu Berlin, Akademiemitglied

Donnerstag, 9. Juni 2011

18.30 Uhr, Einstein-Saal

Eingang Jägerstraße 22/23

Die Verbesserung des Zeigefingers. Über die Bedeutung der Zentralperspektive

LAMBERT WIESING

Friedrich-Schiller Universität Jena,
Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“

Die Perspektivität des Objektbezugs

BERND MAHR

Technische Universität Berlin,
Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“

Einführung und Moderation: PETER DEUFLHARD
Freie Universität Berlin, Akademiemitglied

Donnerstag, 30. Juni 2011

18.30 Uhr, Leibniz-Saal

Eingang Markgrafenstraße 38

Malanggan: Abbild und doppelter Tod

KARL-HEINZ KOHL

Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Akademiemitglied

Linearperspektive! – „Die aperspektivische Methode ist ‚wahrer‘“: Japanisch-europäische Blickwechsel

MELANIE TREDE

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg,
Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“

Einführung und Moderation: MARGIT KERN
Freie Universität Berlin,
Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“

Der Eintritt ist frei. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Donnerstag, 12. Mai 2011

18.30 Uhr

Einstein-Saal

Eingang Jägerstraße 22/23

Einführung und Moderation: JOCHEN BRÜNING
Humboldt-Universität zu Berlin, Akademiemitglied

Der Grund der Pluri-Perspektive. Nikolaus von Cues über den Bildraum

CHRISTOPH MARKSCHIES
Humboldt-Universität zu Berlin, Akademiemitglied
und
HORST BREDEKAMP
Humboldt-Universität zu Berlin, Akademiemitglied

Gewöhnlich herrscht die Vorstellung, für die neuzeitliche westliche Kunst sei die Zentralperspektive als Entdeckung einer vermeintlichen „richtigen“ Wiedergabe der Wirklichkeit charakteristisch. Ein Blick auf den gelehrten mittelalterlichen Bischof, Theologen und Philosophen Nikolaus von Cues (1401–1464) zeigt, dass es sich auch bei dieser Vorstellung um eine der vielen klassischen, aber problematischen Vereinfachungen über den Gang der Wissenschaftsgeschichte handelt. Da Nikolaus in seinen Schriften, insbesondere in „De visione Dei“, auch konkrete Bilder bespricht, wird sein auf eine Pluri-Perspektive hin orientiertes Denken sowohl aus bildwissenschaftlicher wie theologiegeschichtlicher Perspektive vorgestellt, im Gespräch mit der spätmittelalterlichen Diskussion kontextualisiert und in den Dialog mit gegenwärtigen Debatten gebracht.

CVs

Christoph Marksches studierte ev. Theologie, klassische Philologie und Philosophie in Marburg, Jerusalem, München und Tübingen. Promotion (1991) und Habilitation (1994) in Tübingen. Professuren für Kirchen- und Theologiegeschichte des antiken Christentums in Jena (1994–2000), Heidelberg (2000–2004) und Berlin (seit 2004), wo er von 2006–2010 amtierender Präsident der Humboldt-Universität gewesen ist. Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin (1998/1999) und des Institute for Advanced Study der Hebrew University Jerusalem (1999/2000). 2007 wurde ihm ein Ehrendoktor von der Fakultät für Orthodoxe Theologie der Lucian-Blaga-Universität Sibiu/Hermannstadt verliehen. Mitglied u. a. der Akademien der Wissenschaften zu Berlin, Erfurt und Heidelberg, sowie der European Academy of Arts and Sciences und der Akademia Europea, diverser wissenschaftlicher Beiräte (u. a. der Thyssen-Stiftung und des DEI). Korrespondierendes Mitglied des DAI. Träger des Leibniz-Preises der DFG 2001. Träger des Theologischen Preises der Salzburger Hochschulwochen 2010. Verfasser und Herausgeber zahlreicher Veröffentlichungen, darunter einführender Taschenbücher in sein Fachgebiet, z. B. Arbeitsbuch Kirchengeschichte (1995), Das antike Christentum (2006), Antike ohne Ende (2008).

AKADEMIEVORLESUNG: FLUCHTLINIEN DER BILDKULTUR

Horst Bredekamp studierte Kunstgeschichte, Archäologie, Philosophie und Soziologie in Kiel, München, Berlin und Marburg. 1974 Promotion in Kunstgeschichte an der Philipps-Universität in Marburg. 1976 Museumstätigkeit am Liebieghaus (Frankfurt am Main), ab 1976 Assistent am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg, wo er 1982 zum Professor für Kunstgeschichte berufen wurde. Seit 1993 Professor für Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin sowie Permanent Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin. Schwerpunkte seiner Forschung sind unter anderem der Bildersturm, die Kunst der Renaissance und des Manierismus, Politische Ikonografie, Kunst und Technik sowie Neue Medien. Veröffentlichungen (Auswahl): Antikensehnsucht und Maschinenglauben. Die Geschichte der Kunstkammer und die Zukunft der Kunstgeschichte (1992), Thomas Hobbes: Der Leviathan. Das Urbild des modernen Staates und seine Gegenbilder. 1651–2001 (2003). Er ist unter anderem Mitherausgeber der halbjährlich erscheinenden Reihe Bildwelten des Wissens. Kunsthistorisches Jahrbuch für Bildkritik (ab 2003 ff.).

Donnerstag, 9. Juni 2011
18.30 Uhr
Einstein-Saal
Eingang Jägerstraße 22/23

Einführung und Moderation: PETER DEUFLHARD
Freie Universität Berlin, Akademiemitglied

**Die Verbesserung des Zeigefingers.
Über die Bedeutung der Zentralperspektive**

LAMBERT WIESING
Friedrich-Schiller Universität Jena,
Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“

Das „Zeigen“ ist zum Objekt wissenschaftlicher Aufmerksamkeit geworden und dies in verschiedenen Disziplinen: Philosophen, Verhaltenswissenschaftler, Evolutionstheoretiker und Bildwissenschaftler beschäftigen sich in zunehmenden Maße mit den verschiedenen Spielarten des Zeigens, und es scheint in der gegenwärtigen Forschung so etwas wie eine gemeinsame Grundannahme zu geben, warum die Fähigkeit des Menschen, etwas mit den Fingern zeigen zu können, für die Entwicklung seiner Kulturen eine so außerordentlich große Bedeutung hat: Zeigen wird als ein erster Schritt des Menschen auf dem evolutionären Weg zur Entwicklung der Sprache gesehen – und dies scheint in der Tat überzeugend zu sein. Doch wenn man sich den Weg vom einfachen Zeigen hin zum komplexen kodierten Sprechen anschaut, so betrachtet man eine Entwicklung, bei der es zwar am Anfang, nicht aber mehr am Ende um Zeigen geht. Es gibt jedoch auch komplexe Formen des Zeigens: An erster Stelle steht das zentralperspektivische Bild, welches sich zum wahrscheinlich wichtigsten Medium entwickelt hat, das genau dann verwendet wird, wenn Menschen jemanden etwas zeigen möchten. Mit der Verwendung des Bildes verbessern sich die Möglichkeiten des Zeigens enorm. Weshalb es einen Versuch wert ist, das zentralperspektivische Bild als ein Werkzeug zu beschreiben, das dem Zweck dient, eine elementare Fähigkeit des Menschen zu verbessern: nämlich etwas Intendiertes sehen zu lassen.

CV

Lambert Wiesing studierte Philosophie, Kunstgeschichte und Archäologie in Münster. Promotion (1989), Habilitation in Philosophie (1996). Von 1993–1999 Vizepräsident der „Deutschen Gesellschaft für Ästhetik“. Vertretungsprofessuren für Theoretische Philosophie und Geschichte der Philosophie an den Universitäten Bamberg und Jena. Seit 2001 Professur für Bildtheorie und Phänomenologie an der Universität Jena. 2005–2008 Präsident der „Deutschen Gesellschaft für Ästhetik“, 2010 Gastprofessor an der Universität Wien. Buchveröffentlichungen: Stil statt Wahrheit. Kurt Schwitters und Ludwig Wittgenstein über ästhetische Lebensformen (1991), Philoso-

AKADEMIEVORLESUNG: FLUCHTLINIEN DER BILDKULTUR

phische Ästhetik (1992), Die Sichtbarkeit des Bildes. Geschichte und Perspektiven der formalen Ästhetik (1997), Artificielle Präsenz. Studien zur Philosophie des Bildes (2005), Das Mich der Wahrnehmung. Eine Autopsie (2009).

Die Perspektivität des Objektbezugs

BERND MAHR

Technische Universität Berlin, Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“

Die von Alberti beschriebene zentralperspektivische Bildkonstruktion ist ein Mittel zur Darstellung von Räumlichkeit. Sie orientiert sich an der Geometrie des Lichts und am Modell der geometrischen Optik und ist von einem eigenen Bildbegriff getragen. Fragt man nach den Bedingungen ihrer Möglichkeit, Perspektivität zu realisieren, zeigt sich ihr paradigmatischer Charakter des Objektbezugs. Brentanos Konzeption der Intentionalität psychischer Phänomene und Freges Bedeutungstheorie folgen dem gleichen abstrakten Muster der Orientierung auf einen Gegenstand, dem sich auch die Zentralperspektive unterwirft. Der im Subjekt verankerte Inhalt des psychischen Phänomens einer Vorstellung, der objektiv existierende Sinn, der einem Zeichen gegeben ist, und das als Schnitt durch einen Kegel von Seh- oder Lichtstrahlen erzeugte zentralperspektivische Bild stehen in analogen epistemischen Beziehungen und haben die gleiche vermittelnde Funktion. Auf der Grundlage dieser Beobachtung lässt sich ein allgemeines Modell der Perspektivität entwickeln. Damit stellen sich aber sogleich auch kritische Fragen nach der kulturellen Gebundenheit unseres Weltbezugs mit Hilfe von Vorstellungen, Zeichen und Bildern.

CV

Bernd Mahr studierte Literatur, Philosophie, Mathematik, Physik und Informatik in Tübingen, Kiel und Berlin. Promotion (1979), Habilitation (1981), anschließend Dozent am Technion in Haifa (Israel), Penn State University (USA) und TU Berlin. Seit 1985 war er Professor in Osnabrück für Theoretische Informatik und an der TU Berlin für Funktionale und Logische Programmierung. Seit 1994 ist er Professor an der TU Berlin und leitet die Gruppe Formale Modell, Logik und Programmierung. Seit 1988 leitete er Forschungsgruppen zur Künstlichen Intelligenz und Sprachverarbeitung und zur Medizininformatik. Berater des Landes Berlin, Leiter verschiedener EU Projekte und Gründer und langjähriger Vorstand eines erfolgreichen Softwareunternehmens. Gründungsmitglied des Helmholtz-Zentrums für Kulturtechnik an der Humboldt Universität zu Berlin. Seit 2002 engagiert er sich in internationalen Kooperationen mit China, Afghanistan, Syrien, Algerien, Pakistan und Irak. Präsident der Arbeitsgemeinschaft Technische Universität Lahore. Autor vieler wissenschaftlicher Veröffentlichungen und mehrerer Bücher zu Fragen der Logik von Auffassung, Kontext und Modell, zur Schrift- und Bildtheorie sowie zu mathematischen und konzeptuellen Grundlagen der Informatik.

Donnerstag, 30. Juni 2011
18.30 Uhr
Leibniz-Saal
Eingang Markgrafenstraße 38

Einführung und Moderation: MARGIT KERN
Freie Universität Berlin, Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“

Malanggan: Abbild und doppelter Tod

KARL-HEINZ KOHL
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Akademiemitglied

Malanggan-Skulpturen von der melanesischen Insel New Ireland zählen zu den Glanzstücken ethnologischer Museen. In ihrer ästhetischen Ausgestaltung stehen sie den großen Werken der europäischen Kunst kaum nach. Doch waren die Intentionen, die melanesischen Künstler mit ihnen verbanden, ganz anderer Art. Während klassische europäische Kunst bestrebt ist, Vergänglichkeit zu überwinden, war das Vergessenmachen der Toten das Ziel der Rituale, für die die Malanggan-Figuren hergestellt worden waren. Sobald sie ihren Zweck erfüllt hatten, versteckte man sie im Wald, um sie dort verrotten zu lassen, oder versuchte, sich ihrer auf andere Weise zu entledigen. Paradoxe Weise verdankt sich dieser Form des Umgangs mit dem Tod die Tatsache, dass in europäischen Sammlungen so viele Malanggan-Skulpturen erhalten geblieben sind.

CV

Karl-Heinz Kohl studierte Religionswissenschaft, Ethnologie und Geschichte in Erlangen und Berlin. Ethnographische Feldforschungen in Indonesien, Neuguinea und Nigeria. Professor am Institut für Ethnologie und Direktor des Frobenius-Instituts an der Goethe-Universität Frankfurt a. M. Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Seit 2007 Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde. Neuere Buchveröffentlichungen: Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte (2003), (Hrsg.) Gestalter und Gestalten (2006), Raran Tonu Wujo. Aspek-aspek inti sebuah budaya lokal di Flores Timur (2009).

Linearperspektive! – „Die aperspektivische Methode ist ‚wahrer‘“: Japanisch-europäische Blickwechsel

MELANIE TREDE

Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg,

Mitglied der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“

Flächig, dekorativ und mit viel Leere – so wird häufig in Europa japanische Malerei beschrieben. Diese Einschätzung hat viel mit der Prominenz japanischer Farbholzschnitte für die europäische Avantgarde des ausgehenden 19. Jahrhunderts zu tun, wurden diese doch geschätzt wegen ihres experimentellen Umgangs mit Komposition, reduzierter Volumenwiedergabe und flächigem Pigmentauftrag. „Mit wahrer Pinsel-Methode hat das ganz und gar nichts zu tun: Solche Bilder mögen zwar gekonnt sein, bleiben aber im Handwerklichen stecken“, so lautet einerseits ein ostasiatisches Urteil des 18. Jahrhunderts über europäische Malerei. In spezifischen Intellektuellen- und Künstlerkreisen wurde gleichzeitig die „westliche Malerei“ allerdings auch gelobt als die Realität wirklicher abbildend und entsprechend adaptiert. Ausgehend von Malereien und Druckgrafiken insbesondere aus dem vormodernen Japan nimmt der Vortrag deren reichhaltige alternative Raumdarstellungen unter die Lupe. Malereitraktate und zeitgenössische Kommentare erhellen zusätzlich die transkulturelle Auseinandersetzung mit Perspektiven.

CV

Melanie Trede ist Professorin für die Geschichte japanischer Kunst an der Universität Heidelberg seit 2004 und hat an der Columbia University und dem Institute of Fine Arts, New York University, zwischen 1999 und 2004 gelehrt. 2007/2008 war sie Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin und wird die Toyota Visiting Professor of Japanese Studies an der University of Michigan 2011/2012 sein. Sie ist Principal Investigator des Exzellenzclusters „Asia and Europe in a Global Context“ an der Universität Heidelberg und arbeitet an Projekten zu „Interventions in the Political Iconography of Pictorial Narratives“ und „Strategien von Kunstausstellungen in Deutschland und Japan in den 1930er und 40er Jahren“. Forschung und Publikationen zu narrativer Malerei, Gender und Kunstgeschichte, zum „Leben japanischer Malereien“, zur Sammlungsgeschichte sowie Kunsthistoriografie und Kunstterminologie. Autorin des Buches Image, Text and Audience: The Taishokan Narrative in Visual Representations of the Early Modern Period in Japan (2003), Mitautorin in Hiroshige. Hundert berühmte Ansichten von Edo/One Hundred Famous Views of Edo (2007/2010) sowie Herausgeberin zweier Ausstellungskataloge zur vormodernen japanischen Kunst (2006) und zeitgenössischer ostasiatischer sowie europäischer Kunst (2009).

INTERDISZIPLINÄRE ARBEITSGRUPPE „BILDKULTUREN“

Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Bildkulturen“ der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften befasst sich mit der Vielfalt von Bildkulturen in einer transkulturell wie kulturvergleichend ausgerichteten Perspektive. Ziel ist es, erstmals Bildkulturen auf ihren partikularen und gleichzeitig universalen Anspruch hin sowohl in systematischer wie auch in historischer Perspektive zu untersuchen. Sowohl das Besondere einer jeweiligen Bildkultur gegenüber anderen als auch das Allgemeine mit Blick auf eine globale Bildkultur werden thematisiert. Das Forschungsvorhaben unternimmt den Versuch einer dichten Explikation des Zusammenhanges von Bild und Kultur und wendet die auf die Vielfalt von Bildern bezogenen Fragen der Bildwissenschaft auf die Vielfalt der Kulturen an. Damit wird die grundsätzliche Frage der Bildwissenschaft „Was ist ein Bild?“ bzw. „Was sind Bilder?“ reformuliert: „Was sind Bildkulturen?“. Sprecher der interdisziplinären Arbeitsgruppe sind Christoph Marksches und Peter Deuffhard. Die Akademievorlesung „Fluchtlinien der Bildkultur“ wurde wissenschaftlich konzipiert von Ingeborg Reichle, Wissenschaftliche Koordinatorin der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“. Die Akademievorlesung „Fluchtlinien der Bildkultur“ wird von der interdisziplinären Arbeitsgruppe „Bildkulturen“ im Rahmen des Jahresthemas 2011|2012 der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften „ArteFakte. Wissen ist Kunst – Kunst ist Wissen“ (<http://jahresthema.bbaw.de>) veranstaltet.

Kontakt:

Dr. Ingeborg Reichle
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
Interdisziplinäre Arbeitsgruppe "Bildkulturen"
Jägerstr. 22/23, 10117 Berlin

Tel: +49 (0)30 20370 573
Fax: +49 (0)30 20370 444
Mail: reichle@bbaw.de

Weitere Informationen zur Vorlesungsreihe:

Birte Bogatz
030 / 20 370 529
bogatz@bbaw.de
www.bbaw.de